

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1918)
Heft: 2

Artikel: Freies Denken und freies Empfinden [Teil 1]
Autor: Szoton, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So schlecht, wie die Stellung der Frau unter dem Einfluss der altchristlichen Kirchenlehre war, so war sie doch im Mittelalter in vieler Hinsicht noch schlimmer. „Lebenslängliches Verbanntsein in die inneren Gemächer von eines Mannes Hause, den sie nicht gewählt hatte, oder eingeschlossen in ein Kloster — das ist die (begrenzte) Wahl der Tochter des Wohlhabenden, entweder erniedrigt oder unnatürlich. Lebenslängliche Plackerei mit wenigen und gemeinen Vergnügen, mit einer langen Aussicht auf Stöcke und Peitschen, Keifzügel und Tauchschemel — vielleicht auf das brutale ‚Gottesurteil‘ beim geringsten Verdacht oder auf den grässlichen Tod der Hexe, das ist die Aussicht der Tochter des Armen“. Selbst die Reformation änderte mehr die Stellung der Frau, als dass sie sie besserte. Und wie könnte es anders sein, wenn die Reformatoren nichts als Bibelverehrer waren?

Von der Bewegung für die Verbesserung der weiblichen Stellung, welche gelegentlich — nicht durch die Hilfe, sondern trotz der Kirche — stattfand, haben wir bereits gesprochen. Alle Kenntnis, die wir von der Geschichte des Heidentums und des Christentums besitzen, zeigt in entscheidender Weise, dass das Christentum viel getan hat, die Stellung der Frau zu erniedrigen, und nichts, sie zu erhöhen. Wenn es uns gelungen ist, das Interesse der Leser zu erwecken, oder wenn sie wünschen sollten, unsere Angaben bestätigt zu sehen, so bitten wir sie, die wohlbekannten Werke kompetenter Autoritäten über diese Sache nachzulesen.

Eine von beiden
Klippen ist nicht zu vermeiden:
Entweder Gott ist machtlos
Des Bösen, oder achtlos.

Vierzeilen III. 72.

Friedrich Rückert.

Freies Denken und freies Empfinden.

Das „Freidenkertum“ ist bis jetzt, wie der Name schon sagt, hauptsächlich auf das *freie Denken* eingestellt. Unter „*freies Denken*“ versteht man bekanntlich ein solches, das Vorexteile ausschliesst, das nur die Ergebnisse; entweder der Selbsterfahrung, deren Richtigkeit unsere Sinnen unmittelbar prüfen können, oder die der exakten Wissenschaften, anerkennt. Wenn auch unsere Sinne oft trügerisch sind und auch die sogenannten exakten Wissenschaften Veränderungen und Irrtümern unterworfen sind, so bleibt doch das eine sicher: die unabänderliche mathematische Gesetzmässigkeit aller Naturer-

scheinungen. Diese unabänderliche Gesetzmässigkeit genügt schon für sich, um mit dem ganzen Hokuspokus von Wundern und Märchen, womit jede Religion ausgerüstet ist, aufzuräumen. Allein sie reicht nicht aus, um uns über das „Transcendentale“, über die Fragen, Warum? Woher? und Wohin? des *Werdens* und *Seins*, Aufschluss zu geben. Und diese Fragen sind es gerade, die dem „religiösen Gemüt“ als Ausgangspunkt zu seiner religiösen Auffassung dienen. Und hat man einmal die Unfehlbarkeit des Papstes — eines irdischen oder himmlischen — anerkannt, so wird jedes Dorfpfäßlein heilig. Ich meine, Märchen und Dogmen erhalten bald wieder einen mehr oder weniger realen Wert, sobald man aus Ehrfurcht vor dem „Transcentalen“ seinem religiösen Gemüt nachgibt. Und daher kommt es, dass grosse Denker, wie ein Newton und in letzter Zeit Pasteur, in der Religion ihre Zuflucht fanden und sich nicht einmal von den christlichen Dogmen ganz befreien konnten. Ausserdem sind die exakten Wissenschaften noch sehr unvollkommen und weisen Lücken auf, die als Schlupfwinkel für moderne Geheimtuerei dienen, wie Spiritismus, „Magnetismus“, Telepathie u. dgl., gegen die der Freidenker, wie Don Quichotte gegen die Windmühlen, vergeblich kämpft. Und wie die Maus auf Speck, so werfen sich Religionshüter auf diese „modernen Wissenschaften“, um sie gegen Gottesleugner auszuspielen. Und die Freidenker, die mit Recht in der Religion das Grundübel der Menschenverhetzung und -Vernechtung erblicken, fühlen sich dann als ohnmächtige Götter, die gegen die Dummheit vergebens kämpfen, ziehen sich, wie die Schnecke in ihr Gehäus, zurück, und verzichten auf jeden grösseren Einwirkungskreis. Es bleibt bei Folgendem: Man ist Freidenker, man erkennt das Uebel, steht jedoch tatlos da und hofft auf eine „transcendentale“ Erlösung.

Um diesem Uebelstand abzuhelpen, müsste nach meiner Ansicht im Freidenkertum dem natürlichen *freien Empfinden* mehr Platz eingeräumt werden. Unter „*freiem Empfinden*“ verstehe man das von jedem Vormundschaftsbedürfnis befreite *Ich* oder, wie man auch sagen könnte, dessen freies Selbstbestimmungsvermögen. Gesellschaftlich - sittlich gesprochen, dienen ja die Gedanken dem Menschen nur als Regulator, wie die Fühlhörner der Schnecke. Die Empfindungen sind alles; die Gedanken orientieren, veredeln sie und sind der logische Ausdruck derselben. Dass aber der Mensch, wie übrigens jedes Lebewesen, seiner Natur nach *frei* empfindet, ergibt sich aus der Tatsache, dass er sich nur mit äusserstem Widerwillen

Der brauchbare Kern der Philosophie.

II.

Unter „*Welt*“ oder „*Wirklichkeit*“ verstehe ich die (körperliche) Außenwelt und die (geistige) Innenwelt; unter letzterer die Seelen mit all ihren Inhalten an Fühlen, Wollen und Denken, mit allen Geistesschöpfungen in Wissenschaft und Künsten. Die menschliche Individual-Seele, den Geist oder die Psyche, ist recte zu definieren als ein an einem individuellen lebenden Körper anhaftender und durch diesen als Einheit zusammengehaltener und deshalb auch auf diesen jeweils beschränkter Komplex von unterbewussten (unter der Schwelle der Wahrnehmung verbleibenden) Funktionen resp. psychischen Tätigkeiten plus ihren psychischen Wirkungen oder Effekten. Diese Wirkungen bleiben teilweise, wenn sie zu klein d. h. unterschwellig sind, ebenfalls wiederum unterbewusst und dringen dann nicht bis in das Zentralbewusstsein vor; teilweise, bei geeigneter Stärke oder bei Kumulierungen (sich summierenden Anhäufungen) treten sie in das (zentrale) Oberbewusstsein ein und kommen dann momentan unmittelbar zur Wahrnehmung für das betreffende Subjekt, den Träger dieses Zentralbewusstseins. Nun werden in der Regel aus diesem Einheitszusammenhang nur die oberbewussten Effekte, als das Wesentlichste, herausgegriffen, und dann wird die Seele (pars pro toto) ganz einfach definiert als: *Bewusstsein*, als unmittelbares Bewusstsein von den gegenwärtig in ihr vorhandenen Bewusstseinsinhalten, d. h. von momentanen inneren Erlebnissen, Eindrücken, Gefühlen, Stimmungen, Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken etc.

Die erwähnte menschliche Seele ist hiernach nichts weniger wie unsterblich. Denn sämtliche psychische Funktionen und Effekte verschwin-

den ja sofort beim Absterben und der Auflösung ihres Substrates, des Körpers, welchem sie anhafteten. Wie in der physischen Sphäre ein Mückenschwarm aus nichts anderem als Mücken besteht, oder näherliegend: wie ein elektrischer Strom, incl. seiner Leistung an Kraft oder Wärme oder Licht, nur die Summe der elektrischen Funktionen ist, so ist die Seele ein Komplex von psychischen Funktionen und Leistungen (Effekten) oder wie Hume (ungenauer) bekanntlich sagte: „ein Bündel von Perzeptionen (innerlichen Erlebnissen)“, also auch durchaus nichts Substantielles. Substanz und Unsterblichkeit werden ihr höchst irrtümlich z. B. seitens der Konfessionen „zudekretiert.“

Von der Menschenseele ist die *Tierseele* nur graduell verschieden, d. h. nicht ihrem Wesen nach abweichend, sondern nur nach dem Grade (Qualität) der entwickelungsgeschichtlichen Ausbildung different.

Nachdem wir so bei der Erklärung von „ehrlichem freiem Denken, Körperwelt und Seelenwelt“ als den beiden „Wirklichkeiten“ verweilt, wiederhole ich: ein aufrichtiger *freier Denker* ist die erste Voraussetzung aller zurecht bestehender Philosophie und einer in ihr liegenden menschenmöglich *richtigen Weltfassung*.

Trotz des geschilderten beklagenswerten heutigen Zustandes der Philosophie können wir aber mit Recht stolz darauf sein, es bei unserm Aufstiege aus affenähnlichen Vorfahrenreihen immerhin „wenigstens so weit gebracht zu haben“ und zwar dies aus eigenen Kräften, jedenfalls ohne Eingreifen von „höheren“ metaphysischen Mächten in Form von „Offenbarungen etc.“ Unendlich viel wird noch zu leisten sein. Der Hauptgesichtspunkt bleibt der, über die nächstliegenden Äußerlichkeiten hinaus auf die grossen Zusammenhänge, auf „das Ganze“ zu gehen. Goethe: „Der Blick auf das Ganze macht den Philosophen und unterscheidet

von andern beherrschen lässt. Leider gelang es, wie dem Pfaffentum in der Gedankenwelt, den Rittern und anderen Ge-walthabern, unsere natürlich freien Empfindungen so abzustumpfen und zu verknechten, dass wir diesen Zustand normal finden und sogar das Bedürfnis der Unterwürfigkeit vor einer „Allmacht“, einem irdischen oder himmlischen „Gott“, empfinden. Und daher die grosse Anhängerschaft des „allmächtigen Gottes“, der den verknechten Empfindungen so schön zusagt! Der freie (freiempfindende) Mensch bindet sich aber nur vertragsgemäss, mit *Gleichberechtigten*: Gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Für ihn ist es selbstverständlich, dass jede Vorherrschaft — irdischer oder himmlischer Natur — bekämpft werden muss. Wenn es einen Gott gegeben hätte, der freie Mensch würde ihn als eine seiner persönlichen Freiheit schädliche oder unbedeute Vorherrschaft bekämpfen. Die transzendenten Fragen, Warum? Woher? und Wohin? sind für ihn ohne Belang, denn er unterwirft sich *keinem Gott*.

Hat man einmal sein Empfinden von jeder Unterwürfigkeit befreit, so fühlt man nie mehr das Bedürfnis, wieder unter die Knute zu kommen. Sein „religiöses Gemüt“ ist dann für immer tot, und alle modernen Spukwissenschaften vermögen nicht, den „verlorenen Sohn“ mit dem „himmlischen Vater“ wieder zu versöhnen.

Zusammenfassung: Während der „freie Gedanke“ vom Universum ausgeht und daraus auf sein *Ich* Schlüsse zieht, geht das „freie Empfinden“ unmittelbar vom Gegebenen, vom *Ich* aus. Das „freie Denken“ setzt eine Unmasse von Kenntnissen voraus und veranlasst hiermit die Bildung einer kleinen Schar von „Geistesaristokraten“, die von dem zu befreien Volke ganz absteht und nicht einmal seiner selbst sicher ist. Hingegen ist das „freie Empfinden“ im *Volke selbst*, muss nur vom tausendjährigen Rost losgemacht werden und erfordert keine *Fachkenntnisse* aus der Geologie, Biologie u. dgl., die nicht jeden Laien interessieren müssen.

Monarchistisches und republikanisches Freidenkertum.

Aus dem Vorhergesagtem erhellt es, warum das Freidenkertum in Deutschland anders geartet ist als in der Schweiz oder in Frankreich. Ursprünglich ging es ja überall vom „freien Gedanken“ aus und stützte sich ausschliesslich auf die Ergebnisse der exakten Wissenschaft. Da jedoch diese nicht so vollkommen ist, um das „transzendentale“ Gemüt zu befriedigen, so kam es in letzter Linie auf die Empfindungen an. Nun ist in einem monarchisch regierten Staate die Unterwürfigkeit eine allgemeine Erscheinung; beim Schulknaben beginnend, geht

ihn vom wissenschaftlichen Spezialforscher, und erst die Philosophie durchdringt alle Spezialwissenschaften mit ihrer Lebenskraft“.

Die Philosophie wird die Einzelwissenschaften ebensowenig entbehren können, wie die letzteren die Philosophie, wenn sie nicht isoliert auf sich selbst angewiesen dastehen sollen, sondern sich „in das Ganze einordnen“ und vom Ganzen auch wiederum einen besondern Nutzen in Form von regulativen (Richtung gebenden) Prinzipien empfangen wollen.

III.

Um den so bestehenden Zirkel nun irgendwo in Anschnitt zu nehmen, dazu dient am besten die *Erkenntnistheorie*, und insofern ist sie eine grundlegende Wissenschaft. Derselbe Uebelstand wiederholt sich hier jedoch: der Erkenntnistheoretiker sollte, um nicht der Macht fremder Autoritäten zu verfallen, über die verschiedensten Einzelwissenschaften bereits eine selbständige Orientierung besitzen, bevor er an seine eigentliche Arbeit herangeht. Er braucht die *Naturwissenschaften*, Physiologie und im besondern die *Psychologie*, die Wissenschaft vom Fühlen, Wollen und Denken (den Eigenschaften unserer Psyche, Seele) als Unterlagen. Zum logisch richtigen Denken wird die Kenntnis der *Logik* erforderlich sein. Zum eindeutigen Ausdrucke richtiger Gedanken ist eine *Signifikationstheorie*, welche die Bedeutungen der verwendeten Ausdrücke, Worte, Begriffe feststellt, ganz unerlässlich. Eine solche in der Form, dass sie dem allgemeinen Gebrauche dienlich sein könnte, zu besitzen, sind wir z. Zt. noch sehr weit entfernt. R. Riemann konnte mit einem gewissen Rechte spotten: Philosophie ist bekanntlich der prinzipielle Missbrauch einer eigens dazu erfundenen Terminologie.“ Mindestens hat heute noch jeder philosophische Autor seine eigene Ausdrucksweise, deren Sinn man

sie durch das Beamten- und Professorentum bis zu den „höchsten Würdenträgern“. Und daher sogar bei den Anhängern einer rationalen Denkweise das Bedürfnis nach einem „Ersatz“, nach einer „vierten Dimension“, einer „unfassbaren Allmacht“, vor der man sich in Ehrfurcht beugt. — Daher die ganze Struktur des monarchistischen Freidenkertums, das in Monismus, freireligiöse Gemeinden und „neue Religionen“ ausartet. Und darum auch dessen geringe Ueberzeugungskraft und unvolkstümliches Gepräge. „Die von Gott gewollte Abhängigkeit“ (Bethmann-Hollweg im Reichstag) müsse erhalten bleiben, und sei es auch die von einem Natur- oder Häckel-Gott. In einem republikanischen Staate hingegen ist das Empfinden von vornherein verhältnismässig frei, man fühlt sich *gleichberechtigt* und beugt sich nicht. Und darum empfindet der republikanische Freidenker kein Bedürfnis nach einer „Allmacht“ und verspürt wenig vom „religiösen Gemüt“.

Ergebnis. Will das Freidenkertum nicht in nichts zusammenschrumpfen, so darf es nicht tatlos dastehen und auf eine „transzendentale“ Erlösung hoffen. Mit dem „freien Gedanken“ allein ist nicht viel getan; an die natürlichen Empfindungen muss appelliert: der Freiheitsdrang aufgerüttelt und die Unterwürfigkeit bekämpft werden. Von Fragen individueller, gesellschaftlicher und ökonomischer Natur soll mehr als bisher die Rede sein. So müsste z. B. „der Einzige und sein Eigentum“ von Stirner „die Entstehung der Arten“ von Darwin auf dem Gebiete der *Propaganda* mindestens gleichgestellt werden. „Freies Denken“ und „freies Empfinden“, die unmerklich ineinander übergehen, sollen sich ergänzen zum Ziele: *der Bekämpfung der bestehenden Religionen*.

H. Szoton.

Verschiedenes.

Luzern. Offener Brief an die protestantische Kirchenvorsteher-schaft Luzern. Mit gleicher Post übermitteln wir Ihnen unsere Austritts-Eklärung aus der protestantischen Kirche. Letzte Veranlassung zu diesem Schritte gab uns das Treiben einer freisinnig-protestantischen Klique, die — in Amt und Würden stehend — unbefugt im Namen der ganzen Gemeinde (offizielles Couvert) anlässlich der Stadtratsersatzwahl für eine freisinnige „Grösse“ Propaganda machte.

Wir könnten heute noch, trotz, oder gerade wegen unserer sozialistischen Ueberzeugung, sehr wohl Mitglied einer Christus-Kirchengemeinde sein, wäre diese ehrlich und grundsatztreu ihrem Meister Jesu. Nachdem wir aber längst einen grossen Widerspruch zwischen seinen Ideen und dem heute propagierten Glauben fühlten und kosten mussten, und nachdem die angeblichen Träger der christlichen Lehre längst als willige Werkzeuge kapitalistisch, — wenn nicht zu sagen, kriegerisch und mörderischer Tendenzen entlarvt wurden, können wir aus reinen Gewissens-

sich in seinen Werken mühsam zusammensuchen muss, um seine Darstellung auch nur äusserlich zu verstehen. Andrerseits ist es selbstverständlich, dass die Ausdrücke der gewöhnlichen Umgangssprache, die populären Begriffe, welche meistens Abbreviaturen aus dem Kreise der naiv realistischen Anschauung „des gesunden, noch von keiner Philosophie angekränkelten Menschenverständes“ enthält, für philosophische Untersuchungen überhaupt nicht auszureichen vermögen, ebensowenig wie das gewöhnliche Handwerkszeug zu feineren naturwissenschaftlichen Untersuchungen dienlich sein kann. Das alles sind Momente, welche die Erringung einer wohlbestellten Erkenntnistheorie recht erschweren.

Und doch besteht die allererste prinzipielle Aufgabe für einen angehenden Philosophen darin, sich um jeden Preis durch geeignete Studien eine annehmbare *Erkenntnistheorie* zu verschaffen. Dieselbe ist von einer derartigen Wichtigkeit, dass man behaupten kann: *ohne Erkenntnistheorie ist alles Quatsch!* d. h. ohne eine genügende erkenntnistheoretische Begründung schwelen sämtliche (real- und formal-) wissenschaftliche Aussagen vollständig in der Luft!

Die *Erkenntnistheorie* will in erster Linie das Verhältnis des denkenden Subjektes zu seinen allerhandsmöglichen Objekten, auch das Verhältnis zwischen Ich und Welt, näher erklären; sie untersucht ausgehend von den unmittelbar dem Subjekt gegebenen Bewusstseinsinhalten. Die Welt des Bewusstseins und des aussenweltlichen Seins und die Möglichkeit einer Vermittelung zwischen beiden; sie will das Wie, das Warum, den Ursprung, die Art und den Wert der Erkenntnis bei allen Gegenständen konstatieren, im besondern auch das, was als erfahrungsmöglich und was im vorhinein erfahrungsunmöglich zu gelten hat. Wenn in die Erkenntnistheorie auch die Logik gleich mithineingetragen wird, kann